



## Der Vorsitzende informiert



Dr. Stefan Sammet  
Vorsitzender des Hospizvereins und  
Gesellschafter der A-S-H GmbH

Sehr geehrte, liebe Mitglieder des Hospizvereins Bayreuth,

das erste Halbjahr 2009 ist fast vorbei und so wird es wieder Zeit für unsere Mitgliederversammlung, die dieses Jahr am Montag, den 29. Juni stattfinden soll. Die Einladung an Sie alle mit der Tagesordnung ist dieser Mitglieder-Information auf Seite 5 beigelegt. Wie immer freue ich mich, möglichst viele von Ihnen begrüßen zu können. Ein wichtiger Tagesordnungspunkt ist etwas überraschend dazu gekommen:

Obwohl die nächste routinemäßige Vorstandswahl erst im kommenden Jahr fällig ist, werden wir heuer eine Nachwahl für den Posten des 2. Stellvertretenden Vorsitzenden durchführen müssen. Herr Dr. Friedemann Hebart, mir und den anderen Vorstandmitgliedern durch fünf Jahre fruchtbarer Zusammenarbeit freundschaftlich verbunden, hat gebeten, ihn wegen zunehmender Belastung durch zahlreiche andere Ehrenämter von seinem Vorstandsamt zu entbinden. Er möchte außerdem den Weg frei machen für jemanden, der sich mit mehr Zeit und vielleicht fachlich besser einbringen kann. Herr Dr. Hebart wird uns aber zusammen mit Herrn Pfarrer Geyer als Gestalter der Abschieds-Gottesdienste für die Palliativstation und als Berater in ethischen Fragen erhalten bleiben.

Erfreulicherweise haben wir mit Herrn Bernd Ernst ein Mitglied gefunden, das

aufgrund seiner früheren beruflichen Tätigkeit bei einer großen Krankenkasse hervorragend geeignet ist, insbesondere die Lücke, die Herr Dr. Hebart in Bezug auf das Albert-Schweitzer-Hospiz hinterlässt, zu schließen. Der Vorstand wird deshalb auf der diesjährigen Mitgliederversammlung empfehlen, Herrn Ernst bis zu den nächsten regulären Wahlen zum Nachfolger von Herrn Dr. Hebart zu wählen.

Vom Albert-Schweitzer-Hospiz gibt es zum Glück inzwischen viel Positives zu berichten. Nach anfänglich zähem Beginn haben sich die Aufnahmen so gesteigert, dass eine Personalaufstockung beschlossen werden konnte, die zumindest 80 % Belegung ermöglichen soll. Ich freue mich, dass der Bekanntheitsgrad zugenommen hat und bin dankbar für die gute Arbeit, die dort von den Pflegekräften und unseren Ehrenamtlichen HospizbegleiterInnen geleistet wird. Erwartungsgemäß werden durch den Betrieb des Albert-Schweitzer-Hospizes die Rücklagen unseres Vereins für diesen Zweck stark in Anspruch genommen. Wir dürfen daher nicht nachlassen, um Spenden und neue Mitglieder für den Hospizverein zu werben.

In Bezug auf die SAPV (Spezialisierte Ambulante Palliativ Versorgung) gehen die Überlegungen weiter. Noch immer ist nicht alles geklärt. Die Krankenkassen verhandeln mit unserer Dachorganisation, dem Bayerischen Hospiz- und Palliativverband, wegen eines Mustervertrags und der Vergütung dieser Leistung, die der Gesetzgeber vor fast 3 Jahren ins Sozialgesetzbuch geschrieben hat. Sie wird aber bisher noch nicht flächendeckend umgesetzt, obwohl Erkrankte seit Jahren einen gesetzlichen Anspruch darauf hätten. Neben den ambulanten Hospizdiensten, wie sie unser Verein mit seinen Ehrenamtlichen seit 18 Jahren anbietet, den Palliativstationen (in Bayreuth am Klinikum) und den stationären Hospizen, wie dem Albert-Schweitzer-Hospiz, sowie der Allgemeinen Palliativmedizinischen (Basis-) Versorgung, wie sie von den Pflegediensten und in Alten- und Pflegeheimen angeboten werden soll, ist die SAPV als Ergänzung gedacht, die in Form eines

In dieser Ausgabe:

	Seite
Der Vorsitzende informiert	1
HOSPIZ – von Tag zu Tag - IDENTITÄT	2
Einladung und Tagesordnung zur Mitgliederversammlung	5
In Würde sterben hat einen Preis	6
Therapieentscheidungen am Lebensende – ethische und rechtliche Aspekte	7
Demenz und Sterben	8
Hier werde ich nicht allein gelassen	9
Infoblock zum Albert-Schweitzer-Hospiz	10
Gedanken zum Vorbereitungskurs für Hospizbegleiter	10
Ehrenamtliche Tätigkeit	11
Nur kein Ehrenamt	11
Benefizkonzert diesmal in St. Hedwig	12
Entstehung des Gospel	13
Unser ambulanter Hospiz- und Palliativberatungsdienst	14
Bescheinigung für das Finanzamt / Aufnahmeantrag	15
Allgemeines	16



## Was ist SAPV?

Bereitschaftsdienstes rund um die die Uhr immer verfügbar sein soll, wenn es gilt, unterhalb der Krankenhausebene (Palliativstationen) die Versorgung der Betroffenen zu verbessern. Die hierfür vorgesehenen „Palliative Care Teams“ sollen aus erfahrenen Ärzten, Pflegekräften, Sozialpädagogen und Seelsorgen bestehen und 8 Planstellen auf eine Viertelmillion Einwohner einer Region umfassen. Dass hierfür erhebliche Mittel notwendig sind ist klar. Leider sind unsere Krankenkassen durch die permanenten „Reformen“ in unserem Gesundheitswesen, zuletzt durch die Einführung des bürokratischen Geldstaubsaugers „Gesundheitsfonds“ so verunsichert, was ihre finanziellen Möglichkeiten angeht, dass die Verhandlungen äußerst zäh verlaufen. Dies soll und darf uns als Hospizverein Bayreuth jedoch nicht abhalten, zusammen mit den bewährten Partnern in unserer Region an einem Konzept zu arbeiten. Bis dies alles „in trockenen Tüchern“ ist (Ich assoziiere hier immer die Hebamme, die ein Neugeborenes seiner Mutter reicht), werden wir noch einige Zeit beschäftigt sein.

Das Wichtigste zum Schluss: Aus unserer Kerntätigkeit, den ambulanten Hospizdiensten, ist für das vergangene Jahr folgendes zu berichten: Bei 56 begleiteten Kranken wurden über 1000 Stunden ehrenamtlich geleistet. Die meisten Begleitungen

dauerten 1-2 Wochen, einzelne jedoch auch über ein halbes Jahr, im Durchschnitt etwa 30 Tage. Ich danke allen Ehrenamtlichen BegleiterInnen, unseren Koordinatorinnen und unserer Hospizfachkraft aufs Herzlichste für Ihre Zeit und die menschliche Zuwendung, die sie den Schwerverkranken und deren Angehörigen haben zukommen lassen.

Am Ende meiner Ausführungen möchte ich Sie noch einmal bitten, in möglichst großer Zahl unsere Mitgliederversammlung zu besuchen, mit dem Abschnitt der letzten Seite: „**Hilfe leisten**“ ein neues Mitglied zu werben und, sofern es Ihre finanziellen Verhältnisse erlauben, auch einmal außer der Reihe an eine Spende für unsere Arbeit zu denken.

Sofern wie uns nicht sehen wünsche ich allen Mitgliedern einen schönen Sommer und erholsame Ferien. Ich werde meinen Sommerurlaub Ende September wieder in Westafrika verbringen und mich dort seelisch auf den Herbst in Deutschland vorbereiten.

Ihr/Euer

**Dr. med. Stefan Sammet,**  
Vorsitzender

## HOSPIZ – von Tag zu Tag

Bericht aus der „Praxis“

### IDENTITÄT

Der vorletzte Buchstabe „**I**“ von dem Wort „**Hospiz**“ beschäftigt mich heute und darüber habe ich einige Gedanken zusammen getragen.

*„Meine Identität ändert sich auch nicht, wenn ich meine Haare färbe, ich bleibe immer noch dieselbe!“*

Unter Identität im klassischen Sinne versteht man das Bewusstsein, sich von anderen Menschen zu unterscheiden (Individualität) sowie über die Zeit (Kontinuität) und verschiedene Situationen (Konsistenz) hinweg - auch für die Umwelt erkennbar - dieselbe Person zu bleiben.

Den Rahmen, den die Partner in einer Kommunikation stecken, z.B. die Haltung meines Gegenüber und auch meine eigene Haltung, muss für mich als den betroffenen Menschen so sein, dass ich meine persönlichen Besonderheiten behalten kann und auch so akzeptiert werde. Meine eigenen Bedürfnissen, Vorstellungen und Wünschen möchten ich äußern dürfen und sie auch unserem Gegenüber vermitteln können.

Wir müssen wir selbst sein und bleiben dürfen!

Die psychische Identität wird einerseits durch Gruppenzugehörigkeiten und soziale Rollen bestimmt: das *Wir*. Eine Identität



Angelika Fell  
unsere Hospizfachkraft und  
Hospizkoordinatorin



kann jedoch nicht nur auf diesem *Wir* basieren. In unserer westlichen Gesellschaft besteht Identität auch in der Erfahrung der Einzigartigkeit, im *Ich*, in dem eine Person sich erlebt.



Ein Mensch stellt demnach Identität über sich her, indem er verschiedene Arten von Erfahrungen, so zum Beispiel innere, äußere, aktuelle, sowie gespeicherte, über sich selber verarbeitet. Teilbereiche der Identität eines Menschen sind das Selbstkonzept, das Selbstwertgefühl und die Kontrollinstanz. Die Aufgabe des Menschen, des Individuums, besteht nun darin, diese drei Instanzen miteinander in Verbindung zu setzen.

Selbstwertgefühle sind das Empfinden eines Menschen, z.B. stolz oder wütend auf sich zu sein.

Identitätsbewusstsein ist die Fähigkeit, sich mit sich selbst zu identifizieren. Nicht nur durch soziale und psychische Ursachen kann die Identität gestört werden, sondern auch durch Krankheiten, die das Ich-Bewusstsein beeinflussen.

Der Mensch entwirft ein Selbstbild von sich nach den Fragestellungen: Wer / Was / Wie bin ich?

Die Ausbildung einer (individuellen) Identität ist folglich maßgeblich abhängig von sozialen Begegnungen und dem Austausch des einzelnen Menschen mit anderen Menschen. Das geschieht über Sprache und andere Mittel der Kommunikation wie Gestik und Mimik.

Als Voraussetzung für die Entwicklung von Identität ist das Vorhandensein von Selbst-Bewusstsein. Unter Bewusstsein verstehen wir das Empfinden von Gefühlen wie beispielsweise Schmerzen, oder Freude, was zunächst nicht mit der Identität selber zusammenhängt. Das Selbst-Bewusstsein ordnet dann diese Gefühle der eigenen Identität zu, so wird z.B. der Schmerz mein eigener, der mit mir verbunden ist.

Berthold Brecht erzählt von Herrn Keuner, der einem alten Bekannten begegnet. „Sie haben sich ja gar nicht verändert!“ ruft dieser. „Oh“, sagt Herr Keuner und erleicht.

Mit der Identität ist es so eine Sache. Das Selbst-Bewusstsein (der Mensch wird sich der eigenen Identität bewusst), ist die Auseinandersetzung mit dem eigenen ICH.

Manches an uns mögen wir, manches mögen wir weniger, manches soll unbedingt so bleiben und bleibt doch nicht so (z. B. unser relativ jungliches Aussehen); manches wollen und können wir ändern (was Ausgangspunkt aller Psychotherapie und Seelsorge ist) und manches würden wir gern ändern – aber können es nicht. Wie Herr Keuner.

Aber was ist denn, bei all den freiwilligen und unfreiwilligen Wandlungen, die jeder Mensch im Laufe seines Lebens durchmacht, unser bleibender Kern? Was verschafft uns diese Sicherheit, mit der wir „Ich“ sagen?

Wie entsteht Identität? Was bedeutet es eigentlich, in verschiedenen Kulturen Mann und Frau zu sein? Wie war es in der Geschichte? Welche Auswirkungen hat der Glaube auf unsere Identität?

Im allgemeinen Sinne beschreibt der Begriff der Identität die einzigartige Kombination von persönlichen und damit unverwechselbaren Eigenschaften des Menschen und umfasst dabei beispielsweise den Namen, das Geschlecht und den Beruf. Durch diese Charakteristika lässt sich die Person von anderen Menschen unterscheiden. In einer deutlich engeren Sicht beschreibt Identität eine einzigartige Persönlichkeitsstruktur und schließt das Bild ein, welches andere von derselben haben.

Das Gefühl und die Gewissheit eines Menschen, dass "er er selbst ist".

Furcht, Instinkt, Motivation, Vernunft, Trauer, Schmerz, Körper, Emotionen, Wahrnehmung sind das große Netz der Gefühle, die uns bis an unser Lebensende tragen.

„Starke Gefühle“ wie Stress, Furcht, Wohlbefinden, Angst-Depression und Aggressivität bestimmen unser Verhalten in besonderem Masse.

Man kann persönliche Identität von sozialer Identität unterscheiden: Persönli-



Suche nach Identität





Soziale Identität

Unsere Aufgabe ist als belastbare Zuhörer und ruhiger Wegbegleiter zur Verfügung zu stehen. Wir müssen keine Lösungen finden!

che Identität meint, dass jemand sich wie im Spiegel selbst erkennen und sich in seinen Handlungen wiederfinden kann – in diesem Sinne haben Tiere keine persönliche Identität. Soziale Identität meint, dass die Umwelt das Verhalten eines Menschen in seinen verschiedenen Lebensbereichen (Familie, Beruf, Freizeit) miteinander vereinbaren kann. Dadurch merkt der Betroffene, dass er " sozial identisch" ist. Das Festhalten an Gemeinsamkeiten ist notwendig.

Teilbereiche der Identität eines Menschen sind das Selbstkonzept, das Selbstwertgefühl, das Empfinden eines Menschen, stolz und wütend auf sich zu sein. Die emotionale Komponente der Identität ist das Selbstwertgefühl das sich entwickelt, stabilisiert und verändert.

In einer Gesellschaft, die den gesunden Menschen an sich fordert oder voraussetzt, wird jede Krankheit, jeder Ausbruch aus dem „Normalen“ zu einer mittleren, die eigene Identität in Frage stellenden Katastrophe.

Vorbeugend ist allgemein wichtig, dass Menschen mehrere Werte im Leben haben und aufbauen, weil ein Wegfall immer vorkommen kann.

Identität entwickelt sich einerseits als Rollenidentität und durch Identifikation, andererseits als offene Identität in lebendigen Beziehungen. Identitätsfragen können nicht losgelöst von ihrem gesellschaftlichen Kontext betrachtet werden.

Jeder Mensch wird auch durch den „Zeitgeist“ geformt, wie immer der sich auch im Laufe der Zeit verändert. Wir alle sind „Kinder unserer Zeit“.

Zu den wichtigsten Identitäts-Werten zählen heute beispielsweise eine passende Arbeit und eine harmonische Familie.

Allgemein verliert ein Mensch dann seine Identität, wenn er sich so verändert bzw. von außen beeinflusst wird, dass wesentliche Kriterien entfallen, anhand derer er identifiziert wird, oder wesentliche Instanzen, welche die Identifizierung vornehmen, entfallen oder wesentliche Kriterien der Identifizierung geändert werden.

Für Menschen ist ein ungewollter Identitätsverlust psychisch ein großes Problem, denn sämtliche Gruppenzugehörigkeiten (z.B. Familie, Kollegen und Freunde, die Clique bei Jugendlichen) sind damit verloren. Die Person identifiziert sich nicht mehr mit diesen Gruppen und wird so physisch

und psychisch isoliert.

Das Loslassen und die veränderte Bewertung von Geschehen die schwer zu verarbeiten sind, können fordern, aber auch in großem Maße überfordern.

Nicht nur durch soziale und psychische Ursachen kann die Identität gestört werden, sondern auch durch Krankheiten, die das Ich-Bewusstsein beeinflussen.

Unter Bewusstsein verstehen wir das Empfinden von Gefühlen, z.B. Schmerzen oder Freude was zunächst nicht mit der Identität zusammen hängt. Das Selbstbewusstsein ordnet dieses Gefühl dann dem eigenen Organismus zu, so dass es der Schmerz der eigene Schmerz wird.

Was geschieht, wenn Krankheit und Tod meine Identität bedrohen? Wer bin ich dann? Was bleibt von mir?

In der Begleitung der Schwerstkranken und Sterbenden sind das oft belastende und sehr zentrale Fragen. Nicht immer können sich die betroffenen Menschen mit klaren Worten äußern, aber wir spüren bei unserer achtsamen aufmerksamen Begleitung diese inneren Nöte. Der Körper verändert sich, zerfällt, die Kommunikation ist gestört und findet nicht mehr im gewohnten Ablauf statt, alles löst sich auf. Unsere Aufgabe ist als belastbarer Zuhörer und ruhiger Wegbegleiter zur Verfügung zu stehen. Wir müssen keine Lösungen finden!

Für uns als Hospizbegleiter gilt an grundlegende Voraussetzung: zu sehen wie ich selbst bin und reagiere, mich zu akzeptieren mit all meinen Stärken aber auch mit meinen Schwächen, mich selbst gut kennen lernen. Auf die Suche zu begeben, damit ich weiß wie ich bin, wenn ich mich den Hospizaufgaben zur Verfügung stelle. Diese Basis ist enorm wichtig, damit ich den mir anvertrauten Schwerstkranken / Sterbenden mit seiner ihm eigenen Identität als Persönlichkeit achte und anerkenne.

Ihnen allen eine sonnige Sommerzeit, alles Gute für Körper und Seele und einen herzlichen Gruß aus dem Hospizbüro

**Angelika Fell**

Koordinatorin und Fachkraft für Hospiz



An alle Mitglieder des Hospizvereins Bayreuth

Bayreuth, den 31. Mai 2009

# Einladung

zur ordentlichen Mitgliederversammlung des Hospizvereins Bayreuth

**am Montag 29.6.2009 um 19:00 Uhr**

in unseren Hospizräumen

im Klinikum Bayreuth

Preuschwitzer Straße 101

95445 Bayreuth

Liebe Mitglieder,

hiermit möchte ich Sie fristgerecht zu unserer diesjährigen Mitgliederversammlung in unseren Hospizräumen einladen.

## TAGESORDNUNG

1. Begrüßung und Eröffnung durch den Vorsitzenden
  2. Feststellung der ordnungsgemäßen Einberufung und Beschlussfähigkeit
  3. Genehmigung der Tagesordnung
  4. Genehmigung der Niederschrift der letzten Mitgliederversammlung (liegt bei)
  5. Bericht des Vorsitzenden mit Aussprache
  6. Bericht des Schatzmeisters
  7. Bericht der Kassenprüfer
  8. Entlastung des Vorstands
  9. Genehmigung des Wirtschaftsplans 2009
  10. Nachwahl des 2. Stellvertretenden Vorsitzenden
  11. Verabschiedung von Dr. Friedemann Hebart
  12. Verschiedenes
- (Wünsche, Anregungen, Anträge bitte bis 1 Woche vor der MV an den Vorstand)

Mit freundlichen Grüßen

Dr. med. Stefan Sammet, Vorsitzender



## „In Würde sterben hat einen Preis“

Die deutsche Hospizbewegung ist erfolgreich – aber die Krankenkassen blockieren ihre Arbeit

(Erschienen im gedruckten Tagesspiegel vom 16.03.2009)



Anzeige

Berlin

Es ist eine Erfolgsgeschichte: 25 Jahre nach dem Start der Hospizbewegung in Deutschland kümmern sich hierzulande 1500 ambulante Dienste, 170 stationäre Hospize und 80.000 ehrenamtliche Helfer und Begleiter um schwerstkranke und sterbende Menschen. Und die Nachfrage steigt. Doch den Preis für diese politisch ausdrücklich erwünschte Entwicklung müssen die Einrichtungen und ihre Mitarbeiter vielerorts alleine tragen.

Weil es für die Ausweitung der Sterbebegleitung nicht mehr Geld gibt, seien viele der ambulanten Dienste in Existenznot geraten, klagt der Deutsche Hospiz- und Palliativverband. Hinzu komme, dass die Kranken- und Pflegekassen zugesagte Mittel „in großem Umfang“ zurückhielten, wie Verbandschefin Birgit Weihrauch betont. So sei den ambulanten Hospizdiensten im Jahr 2008 aufgrund der komplizierten Berechnungsgrundlagen mehr als ein Drittel der zugesagten 28 Millionen Euro vorenthalten worden. Sechs von zehn Einrichtungen bekämen ihr Personal nicht so finanziert, wie das gesetzlich vorgesehen ist. Zudem gebe es große Finanzierungsunterschiede zwischen den Ländern und keine Planungssicherheit – neue Dienste etwa müssten bis zu 18 Monate in Vorleistung treten.

Auch in den Hospizen fehlt es an Geld: Nur knapp 60 Prozent der Kosten würden derzeit von Kranken- und Pflegekassen übernommen, hat Rochus Allert errechnet. Nach einer Studie des Professors an der Katholischen Hochschule in Köln wird ein Drittel der Leistungen anderweitig abgedeckt: 22 Prozent über Spenden und elf Prozent über den Einsatz ehrenamtlicher Helfer. Den Rest müssten die Kranken und ihre Angehörigen selber aufbringen – wobei dieser Eigenanteil je nach Hospiz, Pflegestufe und Verweildauer unterschiedlich und dadurch für die Patienten überhaupt nicht kalkulierbar sei.

Ansichts ihrer extremen Lebenssituation müsse man den Patienten solche Unsicherheiten und finanzielle Belastungen ersparen, fordert die Verbandschefin. Vertretbar sei, so sagt sie, ein Eigenanteil

von zehn Prozent. Eine Vollfinanzierung sei gar nicht angestrebt, weil man um den besonderen Wert des bürgerschaftlichen Engagements wisse.

Wichtig sei aber eine Vereinheitlichung der Tagesbedarfsätze, die momentan je nach Einrichtung zwischen 176 und 320 Euro schwanken – was qualitativ weder zu erklären noch zu rechtfertigen sei.

Noch vor der Bundestagswahl müsse es zu entsprechenden Gesetzesänderungen kommen, fordert die SPD-Abgeordnete Herta Däubler-Gmelin. Auch der seit zwei Jahren bestehende Anspruch der Versicherten auf ambulante Palliativversorgung müsse von den Krankenkassen endlich umgesetzt werden. „Wir waren der Meinung, dass wir durch die Gesundheitsreform den Fuß gut in der Tür hätten“, sagt die frühere Justizministerin. „Nun stellen wir fest, dass der Fuß gequetscht wird.“ Verbandsvize Horst Schmidbauer spricht von einer makaberen Situation: Während Politiker die Hospizarbeit fraktionsübergreifend unterstützten, weigerten sich die gesetzlichen Kassen, den politischen Willen umzusetzen. Es sei „beschämend“, dass sie ihre Konflikte „ausgerechnet in dieser Ecke“ auszutragen versuchten.

Zumal sich die Blockade für die Kassen finanziell gar nicht rechnet: Professor Allert betont, dass selbst in hochwertig ausgestatteten Hospizen die Betreuung Schwerstkranker weniger koste als in Krankenhäusern – von der weit günstigeren ambulanten Sterbebegleitung ganz zu schweigen. Mit der Förderung und dem Ausbau von Hospizarbeit biete sich daher „die im Gesundheitssektor einmalige Chance, Qualitätsverbesserung mit Kostensenkung zu verbinden“

Die Hospizbewegung wirbt für eine neue Sterbekultur. Im Vordergrund steht nicht mehr die Verlängerung des Lebens, sondern eine psychologische und geistliche Begleitung, die Schmerzbekämpfung und Verbesserung der Lebensqualität.



Im Vordergrund steht nicht mehr die Verlängerung des Lebens, sondern eine psychologische und geistliche Begleitung, die Schmerzbekämpfung und Verbesserung der Lebensqualität.



## „Therapieentscheidungen am Lebensende – ethische und rechtliche Aspekte Hospizbegleitetag am 28. März 2009

Gut gelaunt und voller Elan stellte sich Frau Prof. Dr. Jeanne Nicklas-Faust bei uns vor, an die 40 ehrenamtliche Helfer die zum jährlichen Hospizbegleitetag in den Sitzungsraum des Hospizvereins gekommen waren.

Frau Nicklas-Faust ist Fachärztin für Innere Medizin und Dozentin an der Evang. Fachhochschule Berlin für den Lehrstuhl medizinische Grundlagen für Pflege. Sie hat sich sowohl in ihrer Doktorarbeit als auch während ihrer klinischen Tätigkeit intensiv mit diesem Thema beschäftigt.

Nach einer Einführung in die Begriffe Moral und Ethik erzählte uns Frau Nicklas-Faust einige Beispiele aus ihrem Alltag, um uns darauf aufmerksam zu machen, wie „kompliziert“ sich doch manche Entscheidungen über Therapiebeginn, -fortführung und -reduktion gestalten.



Sehr interessant war für uns alle eine Übung in Kleingruppen.

Wir sollten definieren, was für uns persönlich die Begriffe „Würde“, „Leid“ und „Selbstbestimmung“ bedeuten. Bei dem darauf folgenden Austausch in der großen Runde, wurde sehr deutlich, wie unterschiedlich diese Begriffe ausgelegt werden.

Eine Menge Information bot uns auch das Thema „Therapiereduktion und Therapieverzicht“. Wichtig für uns alle war dabei die Feststellung, dass eine begonnene Therapie (z.B. eine künstliche Ernährung über eine Bauchsonde, eine Chemotherapie, eine Dialyse oder eine Beatmung) abgebrochen werden, wenn sie den Zustand des Patienten nicht mehr verbessert. Wichtig ist in

diesen Fällen, dass alle Betroffenen die Entscheidung mittragen können.

Therapieentscheidungen am Lebensende sind oft von Ungewissheit begleitet, aber ethisch notwendig. Dieser Herausforderung müssen sich alle Beteiligten stellen. Dafür ist es unerlässlich, dass immer wieder Gespräche zwischen Patienten, Angehörigen, dem Pflgeteam und den behandelnden Ärzten geführt werden. Auch der Hausarzt sollte unbedingt mit einbezogen werden, da er den Willen des Behandelten meistens gut kennt.

Bezüglich der Patientenverfügung wurde von der Referentin betont, wie hilfreich es ist, wenn die PV auch die jeweils aktuellen Wertevorstellungen des Betroffenen beinhaltet. Außerdem sollte sie mit einer Vertrauensperson und, wenn möglich, mit dem Hausarzt eingehend besprochen werden und mit einer Vollmacht oder einer Betreuungsverfügung kombiniert werden. Dies bietet die besten Voraussetzungen für eine Entscheidung im Sinne des Betroffenen.

Für Kliniken, Pflege- und Altenheime empfahl die Referentin die Anwendung einer strukturierten ethischen Falldiskussion nach der Nijmwegener Methode, die es allen Beteiligten erleichtert zu einer guten gemeinsamen Entscheidung zu kommen.

Der Tag war gefüllt mit, zahlreichen Informationen aus kompetentem Munde, anschaulichen Beispielen ethischer Alltagsproblematik sowie Austausch im Begleiterkreis. Viele Impulse konnten wir für unsere Arbeit mitnehmen.

In der Mittagspause durften wir uns an einem vom Ehepaar Schmitt vom Restaurant Sudpfanne gesponserten, köstlichen Mittagessen stärken. Hierfür ein ganz großes Dankeschön von uns allen.

Ebenso einen herzlichen Dank an Frau Fell und Frau Görner für die hervorragende Organisation des Tages.

**Ursula Reichstein**

**Birgit Karch**

**Barbara Eichfeld**

Ehrenamtliche Hospizbegleiterinnen

Patientenverfügung soll die jeweils aktuellen Wertevorstellungen des Betroffenen beinhalten!

Übung in Kleingruppen:  
Es sollte definiert werden, was für den Einzelnen persönlich die Begriffe „Würde“, „Leid“ und „Selbstbestimmung“ bedeuten



## Demenz und Sterben

### 3. Fachtagung der Hospizakademie Nürnberg

Nürnberg, 21.11.2008

„Die von Altersdemenz Befallenen sind gar nicht so dement, wie wir meinen“ – so könne man das Ergebnis neuerer Forschungen auf den Punkt bringen.

Bildhaft gesprochen leben Demenzkranke in einer anderen Welt, haben dahin eine Zeitreise gemacht – aber die Zeitmaschine, die sie dorthin gebracht hat, wo sie sind, ist zerstört, nicht mehr vorhanden.

Es ist aber die Möglichkeit gegeben mit den Kranken Kontakt aufzunehmen, sie gleichsam in ihrer Welt zu besuchen.

Dies geschieht durch „Integrative Validation“; einer einfühlsamen Begleitung in der letzten Lebensphase. Silvia Krupp, eine der Referentinnen der Tagung, erklärt Validation so: Validation, aus dem Englischen, be of value = wertvoll sein, bedeutet wertschätzender Umgang mit Menschen mit Demenzerkrankungen. Jemanden zu validieren bedeutet seine Gefühle anzunehmen, und ihm somit zu sagen, dass seine Gefühle wahr sind).

Menschen, die uns verwirrt erscheinen, haben Gefühle wie sie geistig Gesunde auch haben: Kummer und Angst, Aufregung und Wut – aber auch Liebe und Sehnsucht bestimmen ihr Dasein – nur, dass sie sich eben anders verhalten als wir es erwarten. Vieles ist noch da, verschüttet, und wartet darauf ausgegraben zu werden. Dies geschieht durch Erinnerung.

Ein Beispiel aus meiner Berufspraxis als evangelischer Pfarrer soll dies verdeutlichen. Ich wurde gebeten bei Demenzkranken das Heilige Abendmahl zu halten. Zunächst war ich sehr skeptisch, ob dies überhaupt möglich sein kann. Die Kranken wurden in ihren Rollstühlen gebracht und es schien so, als lebten sie alle in ihrer je eigenen Welt. Die einen sehr erregt, ja fast aggressiv, die anderen völlig teilnahmslos. Ich hatte den Eindruck bei der Vorbereitung des Abendmahltisches gar nicht wahrgenommen zu werden. Die Schwester, die mich gebeten hatte, das Sakrament anzubieten, ermutigte mich: „Gestalten Sie alles so wie es vor 50, 60 Jahren üblich war.“ Die Erinnerung kam mit der von mir gesungenen Liturgie. Die Kranken wurden ruhiger und ich hatte das Gefühl, dass ein Teil von

ihnen begriff, was da geschah. Ihnen konnte ich mit guten Gewissen Brot und Traubensaft (an Stelle von Wein) reichen, die anderen habe ich gesegnet. Die ruhige Gemütslage hielt an, bis die Patienten wieder in ihre Zimmer zurückgebracht waren. Im Hinblick auf ähnliche Erfahrungen möchte ich noch einmal Silvia Krupp zitieren: „Ritualisierte Startsätze und Schlüsselwörter stellen Kommunikationssituation her, die den Betroffenen zeigen, dass sie bekannt sind und geschätzt werden. Vertrauen und Vertrautheit entstehen im Gefühl des Angenommenseins. Die Begleitung im Sinne der integrativen Validation hat nicht den Anspruch, die Dementen in die so genannte Realität zu holen, sondern in dem sich die Begleitung in die Welt des anderen begibt, erhalten deren Gefühlsäußerungen Gültigkeit. Die Gefühle der Menschen mit Demenzerkrankungen werden gespiegelt, Ruhe, Sicherheit und Entspannung entstehen.“

**Siegfried Weiß**

Ehrenamtlicher Hospizbegleiter

Nachbemerkung:

Bei der Tagung wurde das Thema Demenz und Sterben in 7 Arbeitsgruppen behandelt. Meine Ausführungen beschränken sich auf das was in der Gruppe „Einfühlsame Begleitung in der letzten Lebensphase – Integrative Validation“ zur Sprache kam.

Der Begleiter muss sich in die Welt des Anderen begeben



Der lange Weg des Abschieds





## Hier werde ich nicht allein gelassen

### Nachdruck aus einer Kirchenzeitung (neu bebildert)

„Ich habe mir gerade Milchkaffee und Schokoeis bestellt“, empfängt mich meine Mutter strahlend, als ich sie an diesem Tag im Albert-Schweitzer-Hospiz besuchen komme.

Ich traue meinen Ohren kaum, als sie mir erzählt, sie hätte heute schon zusammen mit einem anderen Gast Pfannkuchen mit Apfelmus in der Hospizküche gegessen. Kaum zu glauben, dass sie noch vor wenigen Tagen das Bett nicht mehr verlassen und kaum etwas essen konnte. Sie habe heute einen guten Tag, habe keine Schmerzen und habe sich für morgen ein Entspannungsbad gewünscht, erzählt mir die Schwester. Morgen schon kann es anders sein, schließlich hat sie eine unheilbare Krankheit. Nur wenige Wochen bis Monate, haben die Ärzte gesagt. Bekämpfen könnten sie den Krebs nicht mehr, nur noch für Schmerzfreiheit und Wohlbefinden könne man etwas tun.

Zu Hause hätte ich die umfassende Pflege, die sie jetzt braucht, nicht mehr alleine leisten können. Wie gut, dass mir der Hausarzt geraten hat, mir doch einmal das Hospiz anzuschauen. Leicht gefallen ist mir dieser Entschluss nicht. Aber die hellen, freundlichen Räume und die ruhige Atmosphäre haben mich gleich beeindruckt. Es gibt ein großes Foyer, wo ich mich am Fuße des „Baums des Lebens“ auch einmal



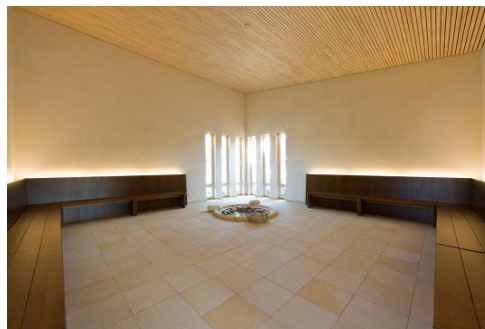
mit den Schwestern austauschen kann, wenn ich meine Mutter nicht mit meinen eigenen Sorgen und Nöten belasten möchte. Auch für meine Ängste findet man hier immer Zeit. Am Wochenende will die Familie zu Besuch kommen. Hierzu machen wir es uns dann im Wohnzimmer bei Kaffee und Kuchen gemütlich. Hier gibt es auch Spiele und Bücher für die Enkelkinder. Wenn es meiner Mutter gut geht, fahre

ich sie im Rollstuhl in den Wintergarten oder draußen im Garten umher. Sogar mit dem Bett könnte sie auf die Terrasse. Ihr Zimmer haben wir mit ihren Lieblingsbildern dekoriert. Auch für die Volksmusik, die sie so gerne hört, ist gesorgt.

Hier wird sehr viel getan, um meiner Mutter jeden Tag so schön und angenehm wie möglich zu machen.

Vor dem Nachbarzimmer brennt eine Kerze.

Frau G. ging es schon gestern schlechter, hat mir ihr Mann erzählt. Schon mehrere Nächte hat er hier verbracht. Er wollte seine Frau nicht mehr alleine lassen und konnte auch zu Hause keine rechte Ruhe mehr finden. Ich treffe ihn im „Raum der



Stille“. Gemeinsam sitzen wir eine Zeitlang vor dem plätschernden Brunnen, bis er zu sprechen bereit ist. „Würdevoller kann man nicht gehen“, sagt er. „Sie ist ganz friedlich eingeschlafen“. Er habe ihr noch die Hände massiert, das hätte ihm der Pfleger gezeigt. Er wollte noch etwas für sie tun, habe sich hilflos gefühlt, aber der Pfleger hätte ihn nicht allein gelassen. Für Tränen muss sich hier niemand schämen.

Nachdenklich verlasse ich das Hospiz.

Die Schwestern haben meine Telefonnummer, ich weiß, sie rufen mich jederzeit an, wenn es meiner Mutter schlechter geht. Auch ich werde dann zum ersten Mal vor dieser Situation stehen, und auch mich wird man damit nicht alleine lassen. Bis dahin freue ich mich gemeinsam mit meiner Mutter über jeden Tag, den sie hier mit Lebensqualität füllen kann.

*(Eindrücke aus dem Leben im ASH)*

**Andrea Schlötzer**  
Krankenschwester

Das oberste Ziel im ASH ist es, dass der Gast gerade diese letzten Lebenstage so erfüllt und friedlich, wie nur irgend möglich verleben kann



Das Albert-Schweitzer-Hospiz ist in Bayreuth ein weiterer Ort, an dem schwerkranke, unheilbare, meist an Krebs erkrankte Menschen bis zu ihrem Tode bleiben können



## Infoblock zum Albert-Schweitzer-Hospiz



ASH-Ansicht des Einganges

Mit 10 Betten bietet das Albert-Schweitzer-Hospiz in Bayreuth-Oberpreuschwitz vollstationäre Pflege für Menschen, die an einer unheilbaren Erkrankung mit einer begrenzten Lebenserwartung leiden.

Die Träger sind das Diakonische Werk Bayreuth, der Hospizverein Bayreuth e.V. und die Bayreuther Hospizstiftung. Der Tagessatz wird von den Pflege- und Krankenkassen sowie durch einen Eigenanteil der Gäste finanziert.

Mit Hilfe von Hausärzten werden belastende körperliche Symptome behandelt und so Leiden gemildert.

Unter der Hospizleitung von Frau Angelika Eck arbeiten hier ausschließlich examinierte und erfahrene Pflegekräfte in einem engagierten Team. Sie werden dabei von ehrenamtlichen Begleitern des Hospizvereins unterstützt, sodass eine umfassende,

individuelle Pflege gewährleistet werden kann. Diese orientiert sich an den Wünschen und Bedürfnissen der Gäste und ihrer Angehörigen.

Im Albert-Schweitzer-Hospiz können Schwerstkranke in Würde und Selbstbestimmung ihre letzte Lebenszeit verbringen und Angehörige Unterstützung bei einem würdevollen Abschied und dem Umgang mit ihrer Trauer erfahren.

Über eine mögliche Aufnahme und alle notwendigen Voraussetzungen ins Hospiz wird in einem persönlichen Gespräch zwischen dem Betroffenen und der Hospizleitung geklärt.

Die Hospizleitung, Frau Eck, ist unter der Telefonnummer 0921 / 151 153 00 zu erreichen.

Um sich vorab zu informieren, stehen die Mitarbeiter für Führungen durch die Räumlichkeiten gerne zur Verfügung.

## Gedanken zum Vorbereitungskurs für Hospizbegleiter — März 2009

Aus den verschiedensten Beweggründen, Berufsgruppen und Situationen heraus meldeten wir uns zu diesem Vorbereitungskurs des Hospizvereins an. Wir lernten uns alle sehr schnell kennen dank unserer versierten Seminarleiter, die uns immer wieder motivierten uns auch mit persönlichen Beiträgen einzubringen.

Das Hauptthema, die Begleitung Sterbender und deren Angehöriger, der Umgang mit Sterbenden und auch die Gedanken an den eigenen Tod berührten uns natürlich sehr und gingen uns so richtig ans Herz. Manchmal waren wir zu Tränen gerührt und konnten aber dafür auch herzlich miteinander lachen.

Dadurch wurde uns natürlich bewusst, dass dieses Thema sehr viel mehr mit Leben zu tun hat, tägliches loslassen, sich auf neue Situationen einstellen, einander wirklich zuhören und sich ernst nehmen.

Wir bedanken uns bei Frau Fell, die nicht nur für einen Abend unsere Referentin über praktische Hospizarbeit war, son-

dern uns während der gesamten 4 Wochen kompetent begleitete, uns den Hospizgedanken einfühlsam näher brachte und sogar für unser leibliches Wohl sorgte.

Ein herzliches Dankeschön an die Referentin Frau Zingerle, Herrn Dr. Sammet, Frau Dollhopf, Frau Grzonka und Herrn Dr. Schulze, die uns alle sehr viel Wissen aus Ihrem reichhaltigen Erfahrungsschatz vermitteln konnten.

Darüber hinaus waren wir aber auch von Ihrer menschlichen und zugewandten Art sehr angetan.

Hoch motiviert und beeindruckt von Hospizgedanken gehen wir nun bis zum Aufbaukurs im Herbst in die „Sommerpause“:

Für den Grundkurs März 2009

*Nicole Schinner*  
Teilnehmerin im Kurs



## Ehrenamtliche Tätigkeit

Anfang Mai war das Ehrenamt in allen Medien ein großes Thema. Viele Menschen wurden dabei vorgestellt und über ihre Einsatzgebiete befragt. Die Beweggründe und die Motivationen sich zu engagieren waren sehr unterschiedlich, aber bei allen Menschen war aber die Freude und die Zufriedenheit zu hören und zu sehen.

Sich mit seinen Talenten einbringen, Gutes tun, etwas bewegen und voranbringen, ein Teil einer großen Gemeinschaft sein war bei den befragten Personen zu spüren.

Unsere Hospizbegleiterinnen / Hospizbegleiter und auch unsere Vorstandsmitglieder setzen sich in unserem Hospizverein ehrenamtlich ein. Mit großen Engagement, viel Zeit und Energie werden die Schwerstkranken, Sterbenden und ihre Angehörigen,

auch die Trauernden begleitet, die Öffentlichkeit für unser Anliegen sensibilisiert und eine gute Basis für unseren Verein geschaffen.

Jeder unserer Ehrenamtlichen ist wichtig und leistet einen sehr wertvollen Dienst.

Allen ein von Herzen kommendes Dankeschön, ohne Sie/Euch würde unser Hospizverein nicht so voller Leben sein.

Zum Thema Ehrenamt habe ich vor vielen Jahren schon das folgende Gedicht von Wilhelm Busch gefunden:

Nur kein Ehrenamt



## Nur kein Ehrenamt

Willst Du froh und glücklich leben,  
lass kein Ehrenamt dir geben!  
Willst du nicht zu früh ins Grab  
lehne jedes Amt gleich ab!

Wie viel Mühen, Sorgen, Plagen  
wie viel Ärger musst Du tragen;  
gibst viel Geld aus, opferst Zeit -  
und der Lohn? Undankbarkeit!

Ohne Amt lebst Du so friedlich  
und so ruhig und so gemütlich,  
Du sparst Kraft und Geld und Zeit,  
wirst geachtet weit und breit.

So ein Amt bringt niemals Ehre,  
denn der Klatschsucht scharfe Schere  
schneidet boshaft Dir, schnipp-schnapp,  
Deine Ehre vielfach ab.

Selbst Dein Ruf geht Dir verloren,  
wirst beschmutzt vor Tür und Toren,  
und es macht ihn oberfaul  
jedes ungewaschne Maul!

Drum, so rat ich Dir im Treuen:  
willst Du Weib (Mann) und Kind erfreuen,  
soll Dein Kopf Dir nicht mehr brummen,  
lass das Amt doch and'ren Dummen.

Wilhelm Busch

Dieses lustige Gedicht, das uns schmunzeln aber auch nachdenken lässt, trifft in verschiedenen Zeilen den wahren Kern, soll aber keine Nachahmer in unseren Reihen finden.

Bleiben Sie liebe ehrenamtliche Hospizbegleiterinnen und -begleiter und Sie liebe Vorstände weiter so tatkräftig im Amt, der Verein braucht Sie.

Liebe Grüße

**Angelika Fell**

Koordinatorin und Fachkraft für Hospiz





## Benefizkonzert für den Hospizverein Bayreuth

Vorankündigung für Sonntag, 22. November:

### Hospiztag diesmal in der St. Hedwig-Kirche Bayreuth mit dem Gospelchor „Joy in Belief“



Unser Hospiztag im November ist inzwischen zu einer festen Tradition geworden. Wie in den letzten Jahren steht - neben den thematischen Gottesdiensten an diesem Sonntag - wieder ein Benefizkonzert um **17:00 Uhr** für unseren Hospizverein im Mittelpunkt. Gleichzeitig gestaltet uns der Freundeskreis um Monika Friedrich (Schwester auf der Palliativstation Bayreuth) wieder einen Bazar zu Gunsten unserer Hospizarbeit.

Der Hospiztag findet in diesem Jahr in der St. Hedwig-Kirche, Holbeinstraße 1, statt.

Der Gospelchor „Joy in Belief“ hat in den letzten 8 Jahren in vielen verschiedenen Städten Oberfrankens und darüber hinaus Konzerte gegeben und entwickelte sich immer mehr zu Geheimtipp. Geleitet wird der Chor von Marina Seidel, die bereits 1996 damit anfang ihre Liebe der Gospelmusik zu verschreiben. Ermutigt wurde sie damals dazu auf einem Gospelkonzert der „Glory Gospel Singers“ aus New York von der damaligen Leadsängerin Jane Russell, die sie aus der sehr gut besuchten Kirche aussuchte und mit ihr ein Lied sang.

Verschiedene Musiker aus der Region begleiten nun den Chor seit Jahren. Um

einige Namen zu nennen: Allen voran Jim Taylor (Keyboard), Tom Marek (Bass), Harry Tröger (Schlagzeug) und Ralf Wunschelmeier (Gitarre). Zusätzlich noch Volker Rieß (Schlagzeug), Markus Hager (Gitarre), Markus Söll (Bass).

Das Repertoire der Lieder stieg inzwischen auf ca. 120, und es steigert sich weiter.

„Joy in Belief“- das sind ca. 30 Sänger und Sängerinnen, zwischen 18 und 65 Jahren.

Der Eintritt für das Benefizkonzert wird 10 Euro betragen. Die Einnahmen werden nach Abzugs aller anfallenden Kosten unserer Vereinsarbeit zugute kommen.

Im Anschluss an das Konzert können Sich Alle bei einem Getränk im Pfarrsaal über die Hospizarbeit informieren oder auch nur über das Konzert mit uns oder eventuell auch den Sängern unterhalten.

Bitte machen Sie für unser Benefizkonzert schon jetzt Werbung und geben Sie die Information an ihren Freundes- und Bekanntenkreis weiter! Herzlichen Dank!

**Hermann Schuster**  
1. Stellv. Vorsitzender

Joy in belief ist ein Gospelchor aus Hof. Ganz im Norden von Bayern.

Joy in belief bedeutet "Freude am Glauben". Und genau das ist es, was wir unseren Zuhörern vermitteln wollen





## Entstehung des Gospel

Die Entstehung und der Hintergrund des Gospels und Spirituals ist denkbar düster: Gospels und Spirituals entstanden, weil unzählige Schwarzafrikaner aus ihrer Heimat verschleppt und zum Sklavendienst nach Nordamerika deportiert wurden.

Dort wurden sie über mehrere Jahrhunderte hinweg gezwungen, ein menschen-unwürdiges Dasein zu fristen. Als Sklaven mussten sie in Gold- und Silberminen hart arbeiten, damit die - ohne harte Arbeit - nach Wohlstand Suchenden zu immer mehr Reichtum kamen. Bald wurden sie auch auf Plantagen eingesetzt, vor allem für Zucker und Baumwolle. Aber sie lernten die englische Sprache von ihren weißen Herren und kamen in Kontakt mit den biblischen Geschichten. Diese übertrugen sie auf ihre Situation. Sie schufen eigene Texte und vertonten diese im Rahmen ihrer traditionellen afrikanischen Musizierweise. Es entstanden die "Spirituals" und „Gospelsongs“, die geistlichen Gesänge der schwarzer Sklaven.

Im Mittelpunkt dieser religiösen Lieder stand die Einheit von Natur, Mensch und spiritueller Verbundenheit mit Gott. In ihrer düsteren Situation - in der Regel war ihnen während der Arbeit das Reden verboten - suchten die Sklaven in den Texten der Bibel Halt. Das alte Testament und die Evangelien inspirierten sie zu neuen, ureigenen Liedern, mit denen sie die biblischen Botschaften von Sklave zu Sklave, von Mensch zu Mensch sandten.

Diese Lieder waren Ventil für schmerzliche Gefühle. Sie standen für Trauer und Verzweiflung, aber auch für Hoffnung und sogar Freude im Glauben an den einen Gott. Darüber hinaus dienten die Gospels auch der verdeckten Weitergabe geheimer Botschaften. Zum Beispiel enthielten die Lieder „Promised Land“, "This Train, "Steel away" verschlüsselte Informationen über den Weg in die Freiheit und somit den Ausbruch aus der Sklaverei. Damit war eine neue, mitreißende Kategorie der Musik geboren.

Mit „Roll Jordan Roll“ aus dem Jahre 1862 (dem vermutlich ersten veröffentlichten Spiritual) begann der Siegeszug dieser Musik und ein noch langer Weg Leidens. Erst nach dem amerikanischen

Bürgerkrieg, entbrannt vor allem an der Sklavenfrage, wurde die Sklaverei am 6. Dezember 1865 mit dem 13. Zusatz der amerikanischen Verfassung abgeschafft. Doch das Leiden der ehemaligen Sklaven und ihrer frei geborenen Nachkommen war damit noch nicht beendet, wie die Bewegung Dr. Martin Luther Kings zeigt, der noch in den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts für die gesellschaftliche Gleichstellung der Schwarzen kämpfte: gewaltlos, aber mit hinreißenden Worten und Träumen. Sein Engagement gegen den Vietnamkrieg und seine Absicht, einen „Poor peoples march“ (Marsch armer Leute) auf Washington anzuführen, gefährdeten seine Führungsposition. Der ständige Stress brachte King an den Rand eines Zusammenbruches, und in seinen Reden spielte er immer wieder auf seinen Tod an. Er war jedoch keineswegs entmutigt, denn wie er am 3. April 1968 sagte, habe er „The Promised Land“ (das Gelobte Land) gesehen. Einen Tag später wurde er in Memphis (Tennessee) erschossen.

„Schwarze“ Kirchen, von den Sklaven nach deren Befreiung gegründet, bewahrten das Erbe der Leidenszeit der Schwarzen - in Gottesdiensten, die den Gospelsong populär (bis zu uns) machte.

Gospel = Evangelium = Gute Botschaft  
Der Mittelpunkt des Gospels besteht darin, die Botschaft oder gute Nachricht von Jesus Christus zu verbreiten und die Erlösung aller Menschen durch den Glauben an diese Botschaft zu prophezeien. Dieser Kern der christlichen Botschaft und der Glaube an die bedingungslose Liebe Gottes zum Menschen machen den Gospel zu einer Musik, mit der Hoffnung ausgedrückt wird und Kraft getankt werden kann.

Text aus der Homepage unseres Chores:

[www.jovibelief.de/entstehunggospel](http://www.jovibelief.de/entstehunggospel)

**Gospel**  
Die Frohe  
Botschaft

Gospel = Evangelium = Gute  
Botschaft



## Unser ambulanter Hospiz- und Palliativberatungsdienst



Sterben ist keine Krankheit, sondern eine Lebensphase

Zusätzlich zu unserer hauptsächlichen Arbeit – der Begleitung Schwerstkranker und Sterbender sowie der Entlastung ihrer Angehörigen – gibt es eine Vielzahl von unterschiedlichsten Fragen, Wünschen und Bedürfnissen, die regelmäßig an uns gerichtet werden. Damit Sie sich eine Vorstellung über die Anfragen machen können, stelle ich Ihnen einen kurzen Überblick zusammen.

### **Wer wendet sich an uns?**

Es sind Menschen fast jeden Alters, aller sozialen Schichten, unterschiedlicher beruflicher wie religiöser/weltanschaulicher Herkunft

- Betroffene
- Angehörige
- Nachbarn, Freunde der Betroffenen
- Mitarbeiter von Pflegediensten / Sozialstationen, Stationen des Klinikums
- Pflege/Seniorenheime
- niedergelassene Ärzte
- gesetzliche Betreuer
- Seelsorger
- Bildungseinrichtungen

### **Hier einige der wichtigsten Fragen:**

- welche Vorsorge sollte ich treffen, damit ich bei schwerer Krankheit „nicht unnötig“ leiden muss?
- ich habe keine Angehörigen, was wird mit mir wenn „es soweit ist und ich sterben muss?“
- wie komme ich auf die Palliativstation oder ins stationäre Hospiz, was heißt das für mich?
- wer bezahlt für die anfallenden Kosten?
- wie kann ich den Hospizverein unterstützen?
- ich möchte mitarbeiten und wie geht das denn?
- meine Eltern sind hier in Bayreuth ganz alleine, ich bin weit weg, was können sie mir raten?
- ich möchte nicht mehr leben, bitte helfen sie mir!
- kommen ihre BegleiterInnen auch ins Altenheim?
- wir brauchen nachts Unterstützung in der Versorgung unseres Sterbenden
- und noch sehr viel mehr Anfragen die die Begleitungen und Unterstützungen betreffen

### **Anliegen die an uns gestellt werden:**

Regelmäßig bin ich als Referentin bei dem Vorbereitungskurs für pflegende Angehörige der Caritas und Diakonie angefragt. Das Evangelische Bildungswerk wünschte sich schon 2x unsere Unterstützung beim Filmgespräch. Wenn es in den Religion/Ethikstunden um das Thema Tod und Sterben geht, sind wir in Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien aber auch in einigen Fachschulen als Referenten immer wieder eingeladen.

Frauen- und Männergruppen aus kirchlichen Einrichtungen laden uns zu Vorträgen ein, ebenso einige Seniorenkreise. Vor kurzem hat mich erstmals eine Apotheke eingeladen um einen Vortrag für ihre Mitarbeiterinnen zu halten, zum Thema „Umgang mit Schwerstkranken, den Angehörigen aber auch wie gehe ich mit trauernden Menschen um“. Die Frauengruppe der CSU in Creußen wollte sich in einem Abendvortrag über das gesamte Thema Hospiz informieren.

Die Diakonie Bayreuth Stadt und Land hat in den vergangenen Monaten 7 Kompaktkurs für interessierte Schwestern gebucht und es waren jedesmal 14-17 Teilnehmerinnen an 2 vollen Kurstagen aufmerksam dabei.

Die Notaufnahme des Klinikums schätzt unsere Hospizunterstützung seit einem halben Jahr bei schweren Polytraumen. Es haben schon einige Einsätze stattgefunden.

Trauernde Menschen suchen Rat und Unterstützung um mit der schweren Situation zurechtzukommen. Auch Menschen, die weitere Therapien in ihrem Krankheitsverlauf ablehnen, bitten um Gespräche.

Wir stehen natürlich auch allen Pflegenden und sonstigen begleitenden Personen, die sich aussprechen wollen, zur Verfügung, dankbar wird dieses Angebot inzwischen angenommen.

Wir helfen ratsuchenden Menschen, damit jede Hilfe erreicht werden kann. Oft ist es ein ruhiges Gespräch mit ausreichend Zeit schon Hilfe, manchmal tröstet und unterstützt auch eine stille Umarmung in den schwierigen Zeiten.

Jeder Mensch darf kommen und wird individuell unterstützt –  
das alles ist HOSPIZ.

**Angelika Fell**

Koordinatorin und Fachkraft für Hospiz





Bitte nebenstehende Zuwendungsbescheinigung ausschneiden und zusammen mit Ihrem Überweisungsbeleg, oder dem Kontoauszug dem Finanzamt vorlegen.

Bei Mitglieds- und Spendenbeträgen bis 200 € ist keine gesonderte Zuwendungsbescheinigung erforderlich, es genügt der Überweisungsbeleg oder der Kontoauszug als Nachweis beim Finanzamt

## An das Finanzamt

Wir empfinden eine aufrichtige Dankbarkeit all unseren Mitgliedern und Spendern. Wir freuen uns über Jeden, der sich entschieden hat, bei uns Mitglied zu sein. Die Unterstützung unserer Mitglieder und Spender ermöglicht es uns grundsätzlich, unsere Ideen und Ziele zu verwirklichen, ohne Sie wäre unsere ehrenamtliche Arbeit ambulant oder auch stationär so nicht möglich.

Mit Ihren Spenden und Mitgliedsbeiträgen können zum Beispiel unsere ehrenamtlichen Begleiter gut ausgebildet, und später dann auch fortgebildet werden, um unsere Qualität und den geforderten Standard einhalten zu können. Des Weiteren sind alle im Auftrage des Vereins Arbeitenden mit den notwendigen Versicherungen geschützt. Die anfallenden Wegekosten können den ehrenamtlichen Helfern und Helferinnen somit erstattet werden. Auch die laufenden Betriebskosten unserer Räume, unsere Bürofachkraft, unser nicht unerheblicher Anteil für die entstandenen Kosten beim Albert-Schweitzer-Hospiz und die anfallenden Bürokosten müssen davon bestritten werden.

Unser Dank gilt schließlich Allen, die uns auf unserem Weg in sonstiger vielfältiger Weise unterstützt haben, sei es durch gute Worte, gute Gedanken, Ermunterung, ein Gebet ...

Für Ihren Hospizverein

\$ Rudolf Fell  
Schatzmeister

\$

## HILFE LEISTEN

- Ich bitte um mehr Information. Nehmen Sie mit mir Verbindung auf.
- Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft im Hospizverein Bayreuth e.V.
- Der Mindestjahresbeitrag beträgt € 30,-.  
Mein persönlicher Jahresbeitrag soll € \_\_\_\_\_ betragen.
- Gerne biete ich eine aktive Mitarbeit an.
- Bitte informieren Sie mich über die nächsten Hospizhelferkurse.
- Ich unterstütze den Hospizverein Bayreuth und spende € \_\_\_\_\_  Spendenbescheinigung erwünscht.
- Ermächtigung zum Lastschriftinzug des Jahresbeitrages!

Kreditinstitut/Konto-Nr./BLZ

Unterschrift

Name/Vorname/Geburtsdatum

Straße/Nr.

PLZ/Ort

Telefon/Fax

E-Mail

Datum/Unterschrift

Hospizverein Bayreuth e.V.

Hospizbüro: Preuschwitzer Straße 101, 95445 Bayreuth

Bestätigung über Zuwendungen im Sinne des § 10 b des Einkommensteuergesetzes an eine der in § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Körperschaftsteuergesetzes bezeichneten Körperschaften, Personenvereinigungen oder Vermögensmassen

Art der Zuwendung: Mitgliedsbeitrag oder Spende

Frau/Herr (Name siehe Bareinzahlungsbeleg oder Buchungsbestätigung des Kreditinstituts – Kontoauszug oder Lastschriftbeleg -) hat uns den auf dem Beleg ausgewiesenen Betrag an dem angegebenen Datum zugewendet. Es handelt sich nicht um den Verzicht auf Erstattung von Aufwendungen. Wir sind wegen Förderung mildtätiger Zwecke nach dem letzten uns zugegangenen Freistellungsbescheides des Finanzamts Bayreuth, Steuernummer 208 / 109 / 10136 vom 05.04.2007 für die Jahre von 2004, 2005 und 2006 nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 des KStG von der Körperschaftsteuer befreit und nach § 3 Nr. 6 GewStG von der Gewerbesteuer befreit.

Es wird bestätigt, dass die Zuwendung nur zur Förderung mildtätiger Zwecke verwendet wird.

Bayreuth, 31.12.2008

Hinweis:

Wer vorsätzlich oder grob fahrlässig eine unrichtige Zuwendungsbescheinigung erstellt oder wer veranlasst, dass Zuwendungen nicht zu den in der Zuwendungsbestätigung angegebenen steuerbegünstigten Zwecken verwendet werden, haftet für die Steuer, die dem Fiskus durch einen etwaigen Abzug der Zuwendungen beim Zuwendenden entgeht (§ 10 b Abs. 4 EStG, § 9 Abs. 3 KStG, § 9 Nr. 5 GewStG). Diese Bestätigung wird nicht als Nachweis für die steuerliche Berücksichtigung der Zuwendung anerkannt, wenn das Datum des Freistellungsbescheides länger als 5 Jahre zurückliegt (BMF vom 15.12.94 - BStBl I S. 884).



## Spendenquittung

Wer spendet  
wird belohnt,

und zwar vom Finanzamt. Denn der Hospizverein Bayreuth e.V. ist als gemeinnützig anerkannt. Daher sind Mitgliedsbeiträge und Spenden steuerlich abzugsfähig. Bei Beträgen bis 200 € genügt es, den Bankbeleg zusammen mit der nebenan vorgedruckten Bescheinigung beim Finanzamt einzureichen. Bei Spenden schon ab 100 € senden wir automatisch eine Spendenquittung zu. Auf Wunsch werden auch bei kleineren Beträgen Spendenquittungen ausgestellt.

Wegen des Progressionstarifs der Einkommensteuer lassen sich so erhebliche Steuerersparnisse erzielen – zugunsten eines guten Zwecks

&



### Büro des Hospizverein im Klinikum

neben der Palliativstation  
Preuschwitzer Straße 101  
95445 Bayreuth

(Zufahrt: Herzchirurgie – Strahlentherapie – Kinderklinik – Palliativstation)

Büro:

Frau Sigrid Görner  
Telefon: 0921-150 52 94  
Fax: 0921-150 52 93

E-Mail: goerner@hospiz-verein-bayreuth.de

Koordinations- und Hospizfachkraft

Frau Angelika Fell  
Telefon: 0921-150 52 92

E-Mail: hospizhilfe@hospiz-verein-bayreuth.de

Konto: 202 811 50 bei der Sparkasse Bayreuth  
BLZ: 773 501 10

Eigendruck Hospizverein Bayreuth e.V.

Redaktion und Layout: Rudolf Fell (Schatzmeister)

&

Bitte oben abtrennen und in einen Fensterbriefumschlag stecken!

**Hospizverein Bayreuth e.V.**

Hospizbüro

Preuschwitzer Str. 101

95445 Bayreuth